

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 6)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler,
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

erschint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweller, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 96.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. April 1898.

114. Jahrgang.

Im Zeichen des Krieges.

Wohl wächst die Zahl der Menschensfreunde, deren Ziel darauf gerichtet ist, der Idee des ewigen Völkerruhes den Weg zu ebnen, in allen Culturstaaten der Erde von Tag zu Tag, und wohl hat diese Bewegung schon manchen schönen Erfolg zu verzeichnen. Aber man wird sich keiner Täuschung darüber hingeben dürfen, daß die Kräfte, die im Zeichen jener Idee bisher gesammelt sind, noch schwach und unzulänglich sind. Wohl sind wir im Gegensatz zu früheren Zeiten bereits dahin gelangt, daß die Auffassung, daß jeder Krieg an sich, wie er auch ausfallen mag, ein fürchterliches Unglück für die Völker bedeutet, die ihn führen, sich Bahn gebrochen hat, und wohl ist in den letzten Decennien mancher Streitpunkt, der in alter Zeit wirkungslos ein casus belli gewesen wäre, durch friedlichen Schiedspruch beigelegt worden, aber dennoch lehrt uns die Geschichte dieser Tage wiederum, aus welchen heftigen Beweggründen und in unserer Zeit noch ein großer Krieg zwischen zwei Culturnationen heraufbeschworen werden kann. Der zwischen Spanien und Nordamerika thatsächlich ausgebrochene Krieg entbehrt jedes moralischen Hintergrundes. Urdilig geschäftliche Speculation und Eroberungssucht sind auf amerikanischer Seite seine Veranlassung. Wenn aber die eigentliche Wurzel dieses Krieges in den cubanischen Wirren liegt, und wenn man zugeben muß, daß das Eingreifen Amerikas unter diesem Gesichtspunkte und in Ansehung eines berechtigten Jornes über die Gravel der Zustände auf Cuba betrachtet werden kann, so würde die Sache des Krieges als solche darum keine freundlichere Beurteilung erfahren können. Im Gegensatz, das Oidium, mit dem dieser Krieg ganz besonders behaftet ist, ist nur noch schlimmer, weil auch die angegriffene Nation, weil auch Spanien schwer beunruhigt erscheint. Brutale Wirtschaft, Geizhalsigkeit und Unterdrückungssucht sind die charakteristischen Merkmale der spanischen Regierung auf Cuba gewesen. Das vermerkte Regiment Spaniens hat den Cubanern das Schwert in die Faust gedrückt, und eine schreckliche Art der Kriegführung haben und dürfen bei Abschließung der amerikanischen Union einen Schein des Rechtes zu ihrem Eingreifen verlieren. Reumütigen wir also, so sehen wir als Ursachen dieses Krieges niedrige Habgier auf der einen, Unverstand und Brutalität auf der anderen Seite.

Gegenüber dieser Thatfache werden wohl auch die bereiteten Vertheidiger der Kriegsherrschaft kaum wagen, auf diesen Krieg, als auf eine „Blüthe der Völkertugend und der Mannestugenden“ ein Loblied zu singen. Es wird sich Niemand des bitteren Gefühls entschlagen können, daß sich hier wieder einmal zeigt, wie sehr auch in unserer vielgeprüften Zeit die Geschichte der Völker abhängig ist von Factoren, die man gar gern als überwunden hinstellen möchte. Frecher Eigennutz und blutgierige Unterdrückungssucht sollen ihren Abschluß finden in einem großen Völkerschlagen! Man wird nicht behaupten können, daß durch solche Thatfachen Wasser auf die Mühle der Kriegspostel geführt wird. Wir hoffen im Gegentheil, daß gerade dieser spanisch-amerikanische Krieg den Abschuß vor den Kriegen im Allgemeinen nur noch vermehren wird. Inwiefern die Vertheidiger des Krieges, ruhmbegehrte Generale, Militärs, die ihren Beruf nicht gerne lediglich als ein „notwendiges Uebel“ hingestellt sehen möchten, oder Geschichtsschreiber, die von dem kriegerischen Ruhm ihrer Nation völlig berauscht sind, sie werden um eine Antwort wohl auch in diesem Falle kaum verlegen sein; sie werden gerade auf den Ausbruch des Kampfes um Cuba triumphirend hinweisen, um darzutun, wie schwach es um die Sache der Friedensfreunde doch bestellt sei, und wie alle humanitären Anschauungen in der Stunde der Entscheidung federleicht emporgehoben gegenüber dem brutalen Gewicht kriegerischer Leidenschaft. Man wird auch vielleicht betonen, daß man wohl untereinander müsse zwischen einem gerechten und einem ungerechten Kriege, wobei dann natürlich ein an sich löblicher Patriotismus die Kriegspostel aller Nationen stets diejenigen Kriege als gerechte ansehen, die ihr eigenes Land herauszufechten hat. Dieser letzteren Behauptung gegenüber nun genügt freilich die Feststellung, daß jeder Krieg ein ungerechter ist, entweder für die eine oder für die andere oder für beide der beteiligten Mächte. Ohne Unrecht

kein Krieg! Dann bliebe freilich die weitere Frage übrig, ob begangenes Unrecht von Volk zu Volk nicht auch anders, als im Wege des Krieges, bei dem übrigens keineswegs der Sieg immer auf Seiten desjenigen Landes verbleibt, dessen Rechte thatsächlich verletzt sind, ausgeglichen werden kann. Daß in vielen Fällen eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten möglich ist, das hat die Geschichte hinlänglich bewiesen. Es käme also nur darauf an, ob nicht immer noch die Möglichkeit bliebe, daß Umstände eintreten können, die einer Nation, die sich nicht selbst verleugnen will, die Notwendigkeit des Krieges aufdrängt. Solche Fälle kann es in unserer Zeit allerdings geben, aber ihre Zahl wird sich in dem Maße schrittweise verringern, als Gerechtigkeit und Gerechtigkeitsgefühl, Humanität und Menschlichkeit ihre Macht erweitern und die Völker, sowie schließlich auch deren Regierungen erobert.

Man braucht keineswegs zu befürchten, daß ein Zustand, wie der, welchen wir herbeizujagen, die berechtigste Individualität der einzelnen Nationen beeinträchtigen würde. Wie in einem Rechtsstaat die Eigenart des Individuums keineswegs ungebührlich dadurch in ihrer Entwicklung beschränkt wird, daß es Gesetze gibt, denen man sich fügen muß, wie vielmehr gerade erst unter dem Schutze der Rechtspflege dem Einzelnen die Möglichkeit gegeben wird, seine Kräfte freier zu entfalten, ebenso würde die Eigenart der Völker erst dann zu ihrer freiesten Entwicklung kommen, wenn die Kriegsjurie und ihre Vorbereitung, die auch im Frieden schwer genug auf den Völkern lastet, nicht mehr hemmend und grausam zerstörend jener Entwicklung entgegensteht.

Die aufklärerische Wirksamkeit der Friedensfreunde in allen Culturstaaten kann gewiß wesentlich beitragen, um uns jenen glücklichen Zeiten allmählich entgegenzuführen, und ohne Frucht ist ihre Thätigkeit sicherlich nicht gewesen; aber mehr noch als auf diese Wirksamkeit vertrauen wir der gewaltigen Macht der geschichtlichen Nothwendigkeit, die, wenn auch langsam, so doch unaufhaltsam die Völker von der Bahn des Krieges ablenkt. Daß die Veredelung des Menschengeistes zumal, kann keinem Zweifel unterliegen, und daß mit der gesteigerten Empfindung für menschliches Uebel zugleich der Widerwille gegen den Krieg wachsen muß, leuchtet ebenfalls ein, daß ferner die zerstörende Gewalt des Krieges um so unerträglich erscheinen muß, je höher und feiner verästelt ein hochentwickeltes Culturleben sich über die Menschheit erstreckt, auch das liegt auf der Hand. Und so läßt sich sehr wohl beobachten, wie selbst in Zeiten, in denen man sich theoretisch wenig oder gar nicht mit der Idee des ewigen Friedens und ihrer Verbreitung befaßt, doch der waltende Genius der Geschichte die Vorbereitungen für den Ausbruch der Kriege allmählich Schritt für Schritt vermindert. Blicken wir auf die Geschichte des deutschen Volkes zurück, so finden wir, wie von alterer auf die Zeit her bis in unser Jahrhundert hinein diese Geschichte ausgefüllt ist von Kämpfen der einzelnen Stämme gegeneinander, und im Gegensatz dazu sehen wir, wie heute diese Stämme geeint sind zu einem großen Verbände, in dem der Schwabe und der Bairer, der Sachse und der Preuße friedlich nebeneinander leben, unbeeinträchtigt in ihrer Eigenart, und ohne daß die Gefahr bestünde, daß sie jemals wieder feindlich die Hand gegeneinander erheben könnten. Und, wenn wir ferner sehen, wie das Band zwischen Deutschland und Oesterreich mit Aufschluß Ungarns ein derartiges ist, daß auch hier der Gedanke eines Krieges zwischen diesen Staaten Jedermann wie ein Verbrechen erscheinen muß, so stehen wir vor der Thatfache, daß auf einem weiten, sehr weiten Gebiete, das früher allzeit ein Feld zahlloser Kriege gewesen, nunmehr ein großer Friedensverband geschlossen worden ist. Und was hier möglich gewesen, was hier in Erfüllung gegangen, sollte auf dies Gebiet beschränkt bleiben? Gewiß nicht! Die Macht der Idee ringt sich durch, ganz gleichgültig, ob sie sich dem Einzelnen oder den Völkern bemächtigt und unbewußt offenbart.

Der stärkste Apokalypse für den Frieden ist der Krieg selbst. Auch der spanisch-amerikanische Krieg wird nicht nur den kämpfenden Mächten, sondern in aller Welt die Erkenntnis von der Verwerflichkeit der Kriege und der erlösenden Macht der Idee des ewigen Friedens erstarken lassen.

Spanien und der Pariser Vertrag.

Madrid, 25. April.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Decret, in welchem es u. A. heißt: Nachdem die diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten abgebrochen sind und der Kriegszustand zwischen den beiden Ländern begonnen hat, tauchen zahlreiche völkerrechtliche Fragen auf, welche genau präcisirt werden müssen, indem die Ungerechtigkeit und die Provocation seitens unserer Gegner, sowie deren abscheuliches Verhalten einen schweren Conflict hervorgerufen und den Frieden der Nation gefährdet haben. Wir müssen mit der strengsten Treue die einschlägigen Vorschriften des Völkerrechts, sowie am gewissenhaftesten die Moral und das Recht beobachten. Die Regierung hält dafür, daß die Thatfache der Pariser Declaration vom Jahre 1865 nicht beigetreten zu sein, und nicht von der Pflicht befreit, die in derselben ausgesprochenen Grundsätze zu respectiren. Das Princip, welches zugunsten Spaniens gültig ablehnt, war die Aufhebung der Kaperei. Die Regierung erachtet dafür, daß es gegenwärtig unerlässlich sei, diesbezüglich die unbedingtsten Vorbehalte zu machen, um unsere Freiheit und das absolute Recht, dieselbe practisch auszuüben, wenn die Regierung dies für zweckmäßig erachtet, zu wahren. Boreerst werde man unerbittlich aus Schiffen unserer Handelsmarine Hilfskreuzer der Militärmarine bilden, welche mit der Kriegsmarine, unter deren Jurisdiction sie werden gestellt werden, cooperiren werden. Das Decret führt fobann die einzelnen Artikel an.

Art. 1 erklärt, nachdem der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ausgebrochen ist, den Frieden- und Freundschaftsvertrag vom 27. October 1895, das Protocol vom 12. Januar 1877, sowie alle übrigen zwischen beiden Ländern in Kraft befindlichen Uebereinkommen, Verträge oder Conventionen als ungiltig.

Art. 2: Allen in unseren Häfen vor Anker liegenden Schiffen der Vereinigten Staaten wird die Frist von fünf Tagen von der Veröffentlichung dieses Decrets ab zum Zwecke des freien Auslaufens gewährt werden.

Art. 3: Trozdem Spanien der im Jahre 1865 in Paris unterzeichneten Erklärung nicht beigetreten ist, schlägt die Regierung, auf das Völkerrecht bedacht, vor, dieses zu beobachten und ordnet an, folgende Regeln des Seerechtes zu befolgen: Die neutrale Flagge deckt die feindliche Waare mit Ausnahme von Kriegskontrebande. Neutrale Waare mit Ausnahme von Kriegskontrebande darf unter neutraler Flagge nicht mit Besatzung belegt werden. Blockaden müssen, um obligatorisch zu sein, effectiv sein, d. h. sie müssen durch genügende Streitkräfte aufrechterhalten werden, damit der Zutritt zum feindlichen Küstengebiete thatsächlich verhindert werde.

Art. 4: Die spanische Regierung, welche ihr in der Note vom 26. Mai 1897 an Frankreich sich vorbehaltenes Recht, Kapereibriefe auszuferigen, ausreicht hält, wird im gegebenen Augenblick, aus Schiffen der Handelsmarine, Hilfskreuzer der Kriegsmarine organisiren, welche mit dieser im Bedarfsfalle cooperiren und unter die Gerichtsbarkeit derselben gestellt werden.

Art. 5: Zum Zwecke der Beschlagnahme von Schiffen und Waaren des Feindes unter dessen eigener Flagge, sowie von Kriegskontrebande unter welcher Flagge immer, werden die königliche Marine und die Hilfskreuzer, sowie später Kapereischiffe das Recht der Durchsuchung auf offener See nach dem Völkerrechte und gemäß den Instructionen ausüben, die zur Veröffentlichung gelangen werden.

Art. 6: Unter der Benennung Kriegskontrebande werden begriffen sein: Geschütze, Mitrailleuse, Geschosse, Bomben, alle sonstigen Waffen, Gewehrpatronen, Bomben, Granaten, Zündstoffe, Kapellen, Zunder, Pulver, Schwefel, Dynamit, alle Gattungen Explosivstoffe, ferner Effecten, wie Uniformen, Riemen, Sattel und andere Ausrüstungsstücke der Artillerie und Cavallerie, Schiffsmaschinen und im Allgemeinen alle zum Kriege dienenden Gegenstände.

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.
(58. Fortsetzung.)

Jetzt sah Ferris, der kein Auge von dem Freunde fortwandte, wie Defant abermals zum Bewußtsein erwachte und starr in's Leere blickte. Mit kloppender, durchdringender Stimme, als spräche er vor versammeltem Gerichtshof, rief er: „Blut fordert Blut,“ und dann in leiserem, vertrautem Ton: „O Imogen, Imogen — Alles um deinetwillen.“ Seine Augen schlossen sich wieder und ihren Namen noch auf den Lippen, verankert er zum letzten Mal in Bewußtlosigkeit.

Imogen war aufgestanden. „Meines Bleibens ist hier nicht länger,“ murmelte sie; „ich habe meine Pflicht gethan, nun will ich gehen.“

Sie blickte um sich; in den Gesichtern aller Anwesenden meinte sie, ihr Verdammungsurtheil zu lesen — das drach ihr den Muth; sie schwanke und wäre umgefallen, hätte nicht ein ihr unbekannter Herr den Arm ausgestreckt, um sie zu stützen. Noch einmal wandte sie sich an Ferris:

„Hören Sie mich, ich rede die Wahrheit! Besser als Craig Mansell, als Valerian Hildreth und als die unglückliche Imogen Dare, hätte der Mann, welcher hier, von der Rache des Himmels ereilt, auf dem Sterbebette liegt, Ihnen sagen können, wie Frau Klemens den Tod gefunden hat.“

Sie wandte sich dem Zimmer und dem Ausgang zu. Ratt lehnte sie sich gegen den Thürpfeiler. „Oh, wie soll ich es beweisen, wer wiew meinen Worten Glauben schenken?“ Abhnte sie dumpf.

„Verzagen Sie nicht, Fräulein Dare,“ erlöste eine Stimme voll väterlichen Wohlwollens hinter ihr; „vertrauen Sie sich mir an, ich will Ihnen glauben und wir wollen sehen, was sich thun läßt.“

Ueberall sah sie auf. Vor ihr stand ein freundlicher Herr mittleren Alters, derselbe, welcher ihr vorher so hilfsreich den Arm geboten.

Er stößte ihr Vertrauen ein und doch lag etwas Räthselhaftes in seinen Mienen, auch sah er sie nicht an, während er sprach, sondern schien die düster brennende Hängelampe im Haupte mit theilnehmenden, fast mitleidvollen Blicken zu betrachten.

„Wer sind Sie?“ fragte sie mit bebender Stimme.

Seine Augen schweiften von der Lampe nach dem Schleier hin, den sie fest in ihrer Rechten hielt.

„Wenn ich es Ihnen in's Ohr flüstern darf, sollen Sie es wissen,“ erwiderte er.

Sie neigte sich zu ihm hin und er murmelte einige Worte, die sie neu zu beleben schienen.

„Und Sie wollen mir helfen?“ rief sie.

„Zu welchem anderen Zweck bin ich hier?“ war seine Antwort.

An der Treppe stand eine wohlbekannte Gestalt, die Imogen jetzt erst bemerkte.

„Hidory,“ befahl jener Herr mit der ruhigen Bestimmtheit eines Vorgesetzten, „sorgen Sie dafür, daß während meiner Abwesenheit Niemand das Krankenzimmer betritt oder verläßt.“

Darauf geleitete er Imogen nach der Bibliothek und schloß die Thür hinter sich ab.

Capitel XXXIX.

Gryce.

Als Ferris eine Stunde später in Trebmell's Begleitung das Haus verlassen wollte, sah er sich am Arm berührt. Sich umwendend, sah er Hidory vor sich stehen.

„Entschuldigen Sie,“ sagte der Polizist mit höflicher Verbeugung, „in der Bibliothek wartet ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht, ehe Sie fortgehen.“

Sie begaben sich nach dem bezeichneten Zimmer und blieben tief erschüttert auf der Schwelle stehen. Die hohen Wucherkerzen an den Wänden, der große, mit Acten und Papieren bedeckte Tisch, die ganze wohl-

bekannt Einrichtung, und dazu der leere Armstuhl vor dem ausgebrannten Kamin — es war ein düstres Bild.

An einem Fenster am anderen Ende des Raumes hatte ein Herr, anscheinend in ein Buch vertieft, gestanden, jetzt wandte er sich und trat auf sie zu.

„Sie erlauben, daß ich mich Ihnen vorstelle,“ sagte er; „mein Name ist Gryce, ich bin Beamter der New Yorker Gehimpolizei.“

„Sie hier, Herr Gryce!“ rief der Bezirksanwalt erstaunt, „wie ist das möglich?“

Der berühmte Detectiv verbeugte sich. „Herr Gryce, einer meiner Untergebenen, hat mich gerufen,“ sagte er. „Vor etwa sechs Stunden erhielt ich seine Depesche in Utica. Der junge Mann ist bei dem hier schwelenden Criminalfall beschäftigt, ich hoffe, er hat sich Ihre Zufriedenheit erworben und genießt Ihr Vertrauen.“

„Ich halte große Stücke auf Herrn Dred,“ entgegnete Ferris, „aber daß er nach Ihnen schickte, geschah ohne meinen Auftrag. Um wieviel Uhr ist denn kein Telegramm von hier abgegangen?“

„Um halb Zwölf, unmittelbar nach Herrn Dcutt's Unfall. Wahrscheinlich glaubte Dred, meiner Hilfe bei dieser neuen Verwicklung zu bedürfen, da er sich allein ihr nicht gewachsen fühlte.“

Ferris warf einen forschenden Blick auf den erfahrenen Polizisten. „Es kommt mir durchaus nicht unangelegentlich, daß Sie hier an Ort und Stelle sind,“ sagte er, „Sie werden vernommen haben, welche schmachvolle Anklage gegen den trefflichen Rechtsanwalt, einen unserer angesehensten Bürger, erhoben worden ist. Das Fräulein, von welchem sie stammt, hat dergleichen völlig grundlose, wahnwitzige Verleumdungen schon früher vorgebracht. Sie muß an Geisteskränkung leiden und ich rechne auf Ihren Beistand, um den Namen meines sterbenden Freundes von dem Schimpf zu reinigen, den sie ihm angethan hat.“

„Bester Herr,“ entgegnete Gryce, den Blick vertraulich bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand im Zimmer richtend, „wir leben in einer Welt voll Trug und Schein. Große Geister, die wir bewundern, Fergan, auf die wir uns verlassen, täuschen uns oft durch Treulosigkeit, Gewaltthat

Das im Amtsblatte veröffentlichte Decret enthält noch einen Schlus-

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. April.

Gegenüber der Nachricht eines hauptstädtischen Blattes, nach welcher die Rumänen für den 15. Mai zur Feier der fünfzigsten Jahreswende der 1848-er Blasenburger Rumänenversammlung eine Versammlung einberufen hätten, welche aber nicht stattfinden werde, da die Regierung die Erlaubnis hierzu nicht erteilt hätte, wird der „Pol. Corr.“

Das Runtium der ungarischen Quoten-Deputation — so schreibt „Budapesti Hírlap“ — wurde vom Referenten Moz Falk bereits fertiggestellt und wird, ohne daß eine neuere Sitzung gehalten würde, ungenutzt für österreichischen Deputation zugewendet werden. Das Runtium wird am Mittwoch in den Händen der Oesterreicher sein und am Donnerstag den Budapestier und Wiener Blättern zur Veröffentlichung übersendet werden.

Nach einer längeren Ruhepause war die Stadt Prag am 24. d. wieder einmal der Schauplatz von Ausschreitungen gegen die deutschen Studenten. Die Gasse wurden durch etwa dreihundert Ueberschläger, die von einer Arbeiterversammlung zurückgeführt waren.

Das „Prager Abendblatt“ weist gegenüber der in der „Narodni Listy“ veröffentlichten Aufschrift, wonach auch die letzten Spuren der deutschen Sprache aus den Prager Gassen beseitigt werden müssen, auf die in den Kreisen der „Narodni Listy“ zu Tage getretene heftige Gegnerschaft gegen die deutschserbischen aufgetauchten Projecte der nationalen Freiheilung Böhmens, sowie auf den Widerspruch hin, daß einerseits Prag die Landeshauptstadt des ungarischen Reiches sei, andererseits aber den Deutschen nicht das geringste Recht zur äußeren Beherrschung ihrer Nationalität in Prag, welches doch auch ihre Landeshauptstadt sei, zugestanden werden soll.

Die französische Minister des Inneren Barthou legte in einer Rede vor den Wählern von Oloron die Ohnmacht des Programms der radicalen Socialisten, sowie die Gefahren der collectivistischen Doctrinen auseinander. Barthou erörterte sodann die Aufgaben des Cabinets Méline und sagte schließlich, es werde sich bei den nächsten Wahlen nicht um einen Kampf um den Bestand der Republik, der gar nicht bedroht ist, handeln, sondern um einen Kampf zwischen zwei Programmen. Es sei notwendig, durch die Wahlen den formellen Willen zu bekunden, eine festgeschlossene Majorität, eine homogene, dauerhafte Regierung zu schaffen, welche die Kraft, das Ansehen, den Geist und deren Geschloßtheit haben, ohne die große Pläne in der äußeren Politik, sowie große Reformen im Inneren unmöglich sind.

„Beterburgskaja Wjesdomost“ bespricht das Verhältnis Rußlands zu Amerika und sagt, die zwischen beiden Staaten bestehende langjährige Freundschaft schreibe im gegenwärtigen Augenblicke jedes nicht freundschaftliche Verhalten seitens Rußlands aus. Es sei zweifellos, daß Amerika diese Freundschaft mehr als je werde zu schätzen wissen.

Ein Madrider Telegramm am 25. d.: Das amerikanische Geschwader mandovirt fortwährend vor Spanisch. Drei verdächtige Schiffe wurden in der Mosquito-Bucht bemerkt.

Der Krieg ist endlich formell erklärt. Beide Häuser des Congresses haben einstimmig widerpruchlos und ohne Debatte auf Mac Kinley's Initiative den Kriegszustand Spaniens declarirt. Mac Kinley habe den Ablauf der im Ultimatum gestellten Frist abgewartet, ehe er den Congress zur Kriegserklärung aufforderte. Durch die Kriegserklärung erscheint das Datum des Kriegesbeginnes festgestellt und die selbstverständliche Konsequenz ist, daß die, vor dem Beginne des Krieges gefahrenen spanischen Schiffe freigelassen werden müssen, obwohl nach einer Londoner Depesche das englische Cabinet die Einbringung dieser Schiffe als legal erklärt haben soll.

In Washington wird man, ungeachtet der Neutralitäts-Erklärung, welche die mexikanische Regierung abgegeben hat, andauernd und hinterlistig. Es ist eine schändliche Wahrheit, aber wer vermag sie zu leugnen?

Unwichtig und betroffen sah Ferris den Detektiv an. „Was,“ rief er, „auch Sie lassen sich durch die Fieberphantasien meines unglücklichen Freundes betrogen, der schwer bedrückt an einer Kopfwunde darniederliegt? Können Sie im Ernst den Worten einer Rasenden trauen, die eben erst vor Gericht einen wissenschaftlichen Meineid geschworen hat?“

Auch Treddell konnte seinen Verdruß über die Rede des Polizisten kaum unterdrücken; ungeduldig trommelte er mit den Fingern auf dem Tisch. „Unfinn,“ rief er, „wie kann man den Mann für solchen Narran halten?“

„Gryce ließ sich nicht beirren. „Zunächst,“ mahnte er eindringlich, „werden wir Maßregeln ergreifen müssen, damit durch die Personen, welche die Beschuldigung vernahmen, die böse Nachrede nicht weiter verbreitet wird.“ „Ich habe Allen, die zugegen waren, Schweigen anbefohlen,“ sagte Dr. Treddell. „Schon aus Achtung für Orlutt wird man meinem Wunschgehorchen.“

„Es gebührt uns, das Andenken eines Mannes, der in so hohem Ansehen steht, rein und makellos zu erhalten,“ meinte Gryce. „Dorum ist es vor allem unsere Pflicht, sein Verhältnis zu der Ermordeten völlig klarzustellen.“

„Orlutt hatte nichts mit ihr zu schaffen, als daß er bei ihr zu Mittag aß, weil sie eine gute Köchin war. Das ist stadtbekannt. Von einer anderen Verbindung zwischen ihnen kann nicht die Rede sein.“

Gryce blickte zu Boden. „Sie vergessen, meine Herren,“ sagte er, „daß es der Rechtsanwalt war, der zuerst den Schauplatz des Mordes betrat, einige Minuten früher als alle Uebrigten. Sobald ein Verdacht gegen ihn verlautet, wird man sich dieser Thatfache erinnern.“

In den Zügen der beiden Männer malte sich die heftigste Bekämpfung.

(Fortsetzung folgt.)

die Beförderung, daß von Mexiko aus Expeditionen in das Gebiet der Union unternommen werden dürften. Man soll in Washington darüber unterrichtet sein, daß bereits Vorden für diesen Zweck von den in Mexiko anwesigen Spaniern organisiert werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Zur bleibenden Erinnerung an Dr. Wilhelm Hufnagel, durch dessen Tod auch unser Verein einen treuen Freund und Förderer unserer Ziele verloren, widmete Herr Samuel Schach statt eines Kranzes auf den Sarg 5 fl. in den Fonds der ev. Mädchenschule, wofür den innigsten Dank ausspricht

der Ausschuß des Frauenvereins zur Unterstützung der evang. Mädchenschule.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

(Jubiläum des Königs von Sachsen.) Der Trinkspruch, welchen Sr. Majestät Kaiser-König Franz Josef bei dem Galabiner am 23. d. M. ausbrachte, hat folgenden Wortlaut: „Ich schätze mich glücklich, an der heutigen Feier eines Doppelfestes theilnehmen zu können, welche weit über diesen erlauchten und hochansehnlichen Kreis hinaus unzählige Herzen mit den gleichen Gefühlen und mit gleich heißen Segenswünschen für den allerbesteren Jubilar erfüllt. Was zu wiederholten Malen erbitterten Ortes in glänzender Weise hervorgehoben, was anlässlich der beiden hochbedeutenden Gedenktage an Jubilation und Beweisen der Liebe, treuen Anhänglichkeit und dankbaren Ergebenheit zum Ausdruck gebracht worden ist, gestaltet sich nunmehr der mit dem theueren Jugendfreunde durch vielfache Bande eng verbundene Altersgenosse in unserer Aller Herzenwunsch zusammenzufassen. Möge der Allmächtige den geehrten Monarchen seinem bisher so reich begnadeten Regentenleben in erneuerter Kraft erhalten und durch alle Wechselfälle gnädigst hindurch führen zu weiteren geeigneten Jubeltagen. Sr. Majestät König Albert von Sachsen lebe hoch! hoch! hoch!“

(Erzherzog Leopold.) Aus Wien wird berichtet: Erzherzog Leopold ist in Herrenstein schwer erkrankt und wurde am 24. d. Nachmittags, mit den Sterbesacramenten versehen. Bulletin 1: Erzherzog Leopold verbrachte den Tag und die Nacht ruhig. Die Schwäche ist anhaltend bei eintretendem Verschleim. Bulletin 2: Der Erzherzog verbrachte die Nacht ruhig. Starker Schwitz am ganzen Körper. Kräftezustand unverändert.

(Bersehung.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst die selbstbetreute Bersehung des Schöpsberger Bezirksgerichts-Unterrichters Dr. Carl Valentin in den Personalstand der die Grundbuch-Einlagen verfassenden Untergerichts zu gestatten.

(Ernennungen.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst den Vizizeiler Bezirksgerichts-Unterrichter Josef Szentmiklosy zum Bezirksrichter beim Hofber. Bezirksgerichte zu ernennen.

Zur k. ung. Finanzdirection delegirten Rechnungsprüferin Julius Toth zum k. ung. Finanz-Rechnungsbeamten in beschränkter Eigenschaft ernannt.

(Turn-Verkehr für Professoren.) In Folge Aufforderung seitens des Unterrichtsministers veranstaltete der National Turnverein im Sommer für solche Mittelschul-Professoren, welche die Turnlehrer-Qualifikation erwerben wollen, einen Ferien-Verein, der vom 18. Juli bis zum 27. August dauern wird. Theilnehmern können solche Mittelschul-Professoren, die das 35. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und nachweisen können, daß sie im Turnen eine gewisse Übung erlangt haben. Die Theilnehmer haben ein staatliches Stipendium von je 50 fl. und sind berechtigt, nach Abschluß des Curus an einer stattfindenden Turnlehrer-Berathung theilzunehmen. Gesuche sind bis zum 30. Juni an das Unterrichtsministerium zu richten.

(Programm zur heiteren Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereins Sonntag den 1. Mai 1898 im Gesellschaftshause unter gefälliger Mitwirkung einiger p. t. Damen und der Musikkapelle des k. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 31. — Dirigent Josef Magalitz. — Vorträge des Vereines: „Kirchtagbilder aus Kärnten“, Text und Musik von Th. Reichart. „Mariner Liebes“, Operette in 1 Act von Emil Christiani. (Text von Ch. V. Hoff.) „Guanoquito“ oder „Der Fürst wider Willen“, Operette in 1 Act von G. Rippr. — Vorträge der Musikkapelle: „Hoban's a Joke“, March von Reichard. „Spanische Lustspiel-Ouverture“ von Kóler Béla. „Die Schmiebe im Walde“ von Hagedorn. „Trau! Schau! Wem!“ Walzer aus der Operette „Der Waldmeister“ von Joh. Strauß.

Eintrittskarten à 1 fl. sind in der k. ung. Großtrakt, bei Herrn Josef Schwarz, Saggasse, Sonntag von 11 bis 1 Uhr Mittags im Musikvereinsgebäude und Abends an der Cassa zu haben. Textbuch für beide Operetten 20 kr. — Eröffnung des Saales 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

(Baron Brulenthal'sches Museum.) Die Gemäldesammlung erhielt von Frau Mathilde Wolff, Beamtenstgattin, ein Porträt (sächliche Frau aus Schäßburg) von einem unbekanntem Maler zum Geschenk, ferner von Stadtprediger Gustav Schiel in Kronstadt dessen eigenes Porträt, gemalt von Volte Goldschmidt. — Die Bibliothek erhielt an Geschenken: 25 Broschüren, darunter Beder R. Th.: Die Volksschule der Siebenbürger Sachsen. Bonn, 1894. Bella J. L.: Eine Dugel unserer Zeit. Hermannstadt, 1893. H. Furtich J.: 1. Ueber religiöse Bildung. Zwei Vorträge. Hermannstadt, 1892. 2. Was ist studentische Reform? Jena, 1875. Wödele M. S.: Vor der Abfahrt. Erzählungen. Hermannstadt, 1888. Ober J. R.: Zur Durchführung des sächsischen Volkseprogrammes. Kronstadt, 1891. Wolff R.: Handfertigkeitunterricht und Hausindustrie. Hermannstadt, 1894. Teusch J. R.: „Die Unionen“ der drei sächsischen „Nationen“ in Siebenbürgen bis 1542. Hermannstadt, 1874. Ferner mehrere Abhandlungen von R. Guß; sämmtliche von einem Unbekannten. — Neuer verbessertes und alter Kalender für 1771 und 1774. Hermannstadt; von E. Sigerus, Beamter. — Moldoban S.: Tara nóstra. Sibiu, 1894; vom Verfasser. — Dite H.: Glockenunde. Leipzig, 1868. Pettenkofer W.: Ueber die Abstrahlungsmittel im Allgemeinen. Braunshweig, 1873. Wörner R.: Regen oder Sonnenschein? Gemeinverständlicher Leitfaden der Wetterkunde. Berlin, 1882. Jäger G.: Die Darwin'sche Theorie und ihre Stellung zur Moral und Religion. Stuttgart, 1896. Schmidt D. und Ungar F.: Das Alter der Menschheit und das Paradies. Wien, 1866. Wölschlag: Entwurf eines neuen Landesvertheidigungs-Systems. Leipzig, 1870. Müller F.: Beiträge zur Geschichte des Hynglaubens und des Hyngprozesses in Siebenbürgen. Braunshweig, 1854; sämmtliche aus dem Nachlasse Professor L. Reiffenberger's.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Mittags, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags, 8 Uhr 5 Minuten Abends (Schneizug über Alvincz) und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 33 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Geltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. IV. Von Szekelye: 6 Uhr 58 Minuten Früh und 1 Uhr 58 Minuten Nachmittags. V. Von Alvincz: 6 Uhr 55 Minuten Früh, 12 Uhr 40 Minuten Mittags und 8 Uhr 5 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 30 Minuten Früh und 2 Uhr Nachmittags. IV. Nach Geltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends. V. Nach Szekelye: 7 Uhr 50 Minuten Früh und 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags. VI. Nach Alvincz: 7 Uhr 44 Minuten Früh (Schneizug über Alvincz), 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags und 5 Uhr 5 Minuten Abends.

(Oesterreichisch-ungarischer Jubalidendant.) Das Actions-Comité des österr.-ung. Jubalidendant theilt uns mit, daß dasselbe sein Bureau mit 27. April, I. Gießelstraße Nr. 1, eröffnet, um die ausgedehnten Organisations-Arbeiten bis zum Herausbringen der Genehmigung der Statuten vorzubereiten. Es werden diejenigen Herren Officiere a. D., welche dem gemeinnützigen, militär-humanitären Unternehmen ihre Unterstützung angedeihen lassen können, eingeladen, sich vom 27. April ab in den Sprechstunden von 10—12 Uhr persönlich einzufinden. Auswärtige domicilirnde Herren Militärs oder Militärbeamten — als auswärtige Mitarbeiter werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit schriftlich bekannt zu geben. Das jeweilige Reinertragniß aus den verschiedenen Geschäftszweigen, welche der österr.-ung. Jubalidendant zu cultiviren beabsichtigt, wird statutarisch zum Jahresschluß dem hohen k. u. l. Reichs-legationsministerium zur geeigneten Verwendung für die k. u. l. Jubaliden und deren Hinterbliebenen übergeben. Dieses Unternehmen als „Kaiser-Jubiläum-Stiftung“ — unter hohes Protectorat gestellt — dürfte in allen Kreisen Oesterreich-Ungarns gewürdigt werden. Bekanntlich ist diese Institution dem seit dem Jahre 1872 in Deutschland unter allerhöchstem Protectorate bestehenden Jubalidendant zur Förderung der Erwerbsthätigkeit und Unterstützung deutscher Jubaliden nachgebildet und ist nach dem allerhöchsten Wahlspruch „Viribus Unitis“ nicht nur in Wien, sondern auch in allen Theilen Oesterreich-Ungarns eine rege Theilnahme im Interesse unserer braven Jubaliden zu erwarten.

(Lehrer-Jubiläum.) Der röm.-kath. Lehrerverein des unter-österreichischen Comitates hält am 5. Mai l. J. in Althausch 7 im Frühjahrs-Hauptversammlung. Gleichzeitig veranstalten der genannte Lehrerverein und das Publicum der Stadt Mühlbach zu Ehren der 30 jährigen Thätigkeit des Mühlbacher röm.-kath. Lehrers Moses Dsoath eine Festsitzung, deren Programm Festreden, Gesang, Begrüßung des Jubilars, Declamation und Festbanket umfasst.

(Ein verschwundener Gerichts-executor.) Aus Szag Regen wird gemeldet: Der Gerichts-executor Ludwig Lederle, der am 17. d. M. in die Gemeinde Orah-Toplica fuhr, um eine Pfändung vorzunehmen, ist seit der Zeit spurlos verschwunden. Am 25. d. erhielt die Frau Lederle's einen Brief ihres Mannes, in welchem er von ihr auf ewig Abschied nimmt und mittheilt, daß er wegen unglücklicher Verhältnisse gezwungen sei, sich das Leben zu nehmen. Die Behörde hat zur Ermittlung des Verhältnisses eine Untersuchung eingeleitet.

(Baltologische.) Die Versammlung der baltologischen Section des Siebenbürger Karpathenvereins fand am 25. d. in Klausenburg unter dem Präsidium des Senatspräsidenten an der kön. Tafel Nicolaus Hoppes und des Universitäts-Professors Sigmund Purjesch statt. Der Minister des Innern ließ sich durch den Sectionsrath Gebon Raib, der Unterrichtsminister durch den Director Eugen Rodiczky, der baltologische Verein durch den Professor Dionys Szabo, die Stadt Klausenburg durch den Bürgermeister Albach, das Klausenburger Comitatus durch den Obernotar Gschär und das Hundary Comitatus durch den Grafen Stefan von Vertreten. Nach einigen interessanten Fachberichten über die Frequenz der siebenbürgischen Wälder wählte die Versammlung die Minister Daranich, Perczel, Baron Daniel und Baron Fejervary zu Ehrenmitgliedern.

(Militärische Nachrichten.) Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, ist zum Nachfolger des H. M. Ritter v. Samonig als General-Inspector der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten FML. Drathschmid ausgetreten, welcher seit etwa einem Jahr Commandant der Wiener Neupfalter Militär-Akademie ist. Als dessen Nachfolger auf dem Posten in Wiener-Neubad ist der bisherige Commandant der dortigen Militär-Oberrealschule Generalmajor Baron v. Königsbrown in Aussicht genommen.

(Zweite ungarische Classen-Lotterie.) Laut dem uns vorliegenden amtlichen Verkaufungsplan findet die Ziehung erster Classe der zweiten k. ung. Classen-Lotterie am 11. und 12. Mai d. J. statt und machen wir unsere Leser auf die Annonce der Herren A. Török & Co. in Budapest besonders aufmerksam. Die uns bekannte Firma A. Török & Co. können wir deshalb empfehlen, weil dieselbe streng redl ist und vor Allen ihre Kunden aufs Beste bedient. Fortuna des Glückes scheint dieser Firma auch hold gewesen zu sein, denn nach unserer Erfahrung hat dieselbe bei der besten ersten Lotterie circa Dreiviertel Millionen Kronen Gewinne an ihre Kunden ausbezahlt. Die Einlagen zur I. Classe für ein ganzes Loos fl. 6.—, ein halbes Loos fl. 3.—, ein viertel Loos fl. 1.50, ein achte Loos fl. —.75 sind wie bei der ersten, auch bei der zweiten Lotterie geblieben, ebenso die Anzahl der Gewinne. Wer also dem Glücke die Hand reichen will, wende sich vertrauensvoll an die Firma A. Török & Co., Budapest, Hauptcollecteur.

(Athenregen.) Ueber Bétrinja ging vor einigen Tagen ein stundenlanger Aschenregen nieder, welcher aus mikroskopisch kleinen Pflanzensamen bestand.

(Neues über den Regenbogen.) Der Director der k. l. meteorologischen Centralanstalt Professor J. M. Berner hat beobachtet, daß die Bildung des Regenbogens, sowie dessen Farbenfolge und die Lage und Breite derselben einzig von der Größe der Regentropfen bedingt ist. Ein Regenbogen entsteht, wenn die Sonnenstrahlen in die Regentropfen eindringen und nach ein- oder mehrmaliger Reflexion wieder austreten. Diese Reflexion erfolgt nicht nur zweimal, wie es den Anschein hat, weil wir nur zwei den Haupt- und den Nebenregenbogen sehen, sondern auch zweigmal und bestehen auch ebenso viele Regenbogen; wir können sie nur nicht wahrnehmen theils wegen der Schwächung des Lichtes, theils wegen der Blendung durch die Sonne. Im Experimentirsaale hingegen gelang es, auch noch den neunzehnten Regenbogen zu erkennen.

(Beachtenswerthe Local-Veränderung.) Der seit 1866 in Budapest bestehende Clavier-Salon der renommirten Firma Gustav Federa ist infolge Demolirung des Hauses IV., Kigyó-utca 7, in bedeutend

vergrößertem und erweitertem Style mit 1. Mai 1898 in das IV., Gasse Nr. 2 (Edle Waigergasse) gelegene Haus verlegt, worauf wir unsere geschätzten Leser hiermit aufmerksam machen und bemerken, daß der Glavier-Salon der Firma Gustav Heckenast jetzt der größte in ganz Ungarn ist und sich selbst allerlei in- und ausländische Glaviere, Pianos und Harmoniums in größter Auswahl erhält. Auf Verlangen sendet die Firma Preiscurante gratis. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Schonungsfall.) Aus Wien wird vom 25. d. geschrieben: In der polizeilichen Station Libiaz der Nordbahn hat gestern um 8 Uhr 53 Minuten Abends ein Güterzug den aus Wien einkehrenden Personenzug gestreift. Dabei wurden zwei Personenzüge umgeworfen, ein Wagen ist entgleist. Der Conducateur des Personenzuges, Führer wurde getödtet, ein Reisender schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt, drei Reisende wurden leicht verwundet. Ärztliche Hilfe war zur Stelle. Der Reisende ist nicht getödtet. Die Verwundeten sind: der Reisende Salomon Sand aus Osmicim, der einen Armbruch erlitt, die Kausleute Samuel Suljan und Abraham Barber aus Chrzanow, sowie der Nordbahnbeamte Franz Neumann, die mit leichten Verletzungen davon gekommen sind.

— (Vom Berliner Getreidemarkte.) Aus Berlin wird gemeldet: Die durch die Kaperie dem Getreide drohende Gefahr verlangt hier eine große Steigerung der Getreidepreise. Auf dem Producentenmarkt wird die Kaperfrage sehr ernsthaft erwogen. Die Versorgung Deutschlands mit den dringendsten Importartikeln erscheint äußerst gefährdet.

— (Erdbeben.) In Klagenfurt wurde am 23. d. Früh 8 Uhr 19 Minuten ein drei Sekunden dauerndes, von starkem Rollen begleitetes Erdbeben in der Richtung Südost-Nordwest verspürt.

— (Prinz Rupprecht von Bayern.) Aus München wird geschrieben: Prinz Rupprecht von Bayern, der älteste Sohn des Prinzen Ludwig, veröffentlicht in der letzten erschienenen Nummer der „Zeitschrift des Münchener Alterthumsvereins“ einen größeren Artikel über die Ruinenstadt Petra in Arabien (Syrien) als Frucht seiner vorjährigen Reise im Orient. Der Prinz zeigte sich in dieser Arbeit als der gebiegene Kenner des Alterthums.

— (Die Post als Schönheitskriterium.) Beim Abschieds-Commerz der Abiturienten des Johannes-Gymnasiums zu Breslau beschloßen einige der angehenden Mäntelchen, an das schönste Mädchen ihrer schulpflichtigen Stadt eine sogenannte „Bierkarte“ zu schreiben. Bei der Wahl des Ortes verfiel man auf Sprottau. Die Karte adressirt „an das schönste Mädchen in Sprottau“, hatte folgenden Inhalt: „Auf das Wohl des schönste Mädchens von Sprottau, der weithin bekannten, herrlichen Stadt, reisen wir einen donnernden Salamander“. Dann folgten die Unterschriften. Einige Tage darauf kam die Karte an einen der fideles Commerzbrüder mit folgendem postalfischen Vermerk zurück: „In Sprottau gibt es viele schöne Mädchen; welches das schönste ist, kann nicht festgestellt werden, da dies Geschmackssache ist; daher unbestimmbar.“

— (Eine Preisfrage.) An einem Stammtisch in Hildburghausen erörterte man, wie der „Frl. Ztg.“ geschrieben wird, die Frage, daß fast alle Worte, mit denen die deutsche Sprache Handwerker bezeichnet, auf die Buchstaben „er“ auslaufen. Es wurde beschlossen, einen Preis von 10 Mark auszuheben für den, der zuerst vier Handwerker mit guten deutschen Worten ohne die Endbuchstaben „er“ zu bezeichnen vermöge. Aus 142 Orten liefen 334 Lösungen bei der Redaction der dortigen Vorzeitung ein; es wurden darin 82 verschiedene sogenannte Handwerker namhaft gemacht. Für die Lösung der Preisfrage blieben aber nur: Schmied, Steinmetz, Zimmermann und als zweifelhafte Bergmann und Koch übrig. Wegen der beiden letztgenannten wurde an amtlichen Stellen Erkundigung eingezogen, wobei sich herausstellte, daß weder der Bergmann, noch der Koch als Handwerker gelten können. Es waren daher von keinem der Einsender vier Handwerker ohne „er“ genannt worden.

— (Leichenreden in Versen.) Zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte im Fichtelthal ein Pfarrer Michael Jung, ein Sonderling ersten Ranges, aber ein braver Mann, dem wegen seiner Ausdauer bei Gelegenheit einer Suche ein mit dem persönlichen Adel verbundener Orden verliehen war. Seine Leichenreden machten nicht den tröstlichen Eindruck, den er wünschte; er kam deshalb auf den Gedanken, die Reden der tragischen Dichtung und des Gesanges, Polychymnia und Euterpe, zu Hilfe zu rufen, brachte seine Gedreden in Verse und sang solche zur Gitarre am Grabe ab, bis ein Verbot seiner Oberen dieser Art der Bestattung ein Ende machte. Einige Proben, die die „Magdeburger Ztg.“ mittheilt, möge den Lesern den Charakter der Jung'schen Trauermusik veranschaulichen: An dem Grabe eines Mannes, der dadurch verunglückte, daß die Spitze eines Schwertes ihm in's Auge gedrungen, schildert er, wie alle Kunst der Ärzte vergeblich gewesen:

„Weil leider nahm die Hirnenzündung
Unverheilbarlich überhand,
Werd' am Ende die Verbindung
Der Seele mit dem Leib entzweiend.“

Als ein Mädchen durch übermäßiges Tanzen sich den Tod geholt, singt er warnend:

„Es tanzen ja die Weisen auch,
Doch nur sich langsam drehend,
Sie tanzen mit Vernunftgebrauch
Und nur vorübergehend.“

Einer in der Refekzion an der Cholera gestorbenen Sängerin, die ihre Beerdigung in der Heimath angeordnet hatte, widmete er folgenden Nachruf:

„So daß die Cholera sogar
Für sie das Allerbeste war —“

Es konnte nicht ausbleiben, daß, wer solche Reime gehört hatte, erheitert und mitlächelnd den Gottesacker verließ.

— (Saison-Schmuck.) Das Kleeblattmotiv kommt bei der modernen Toilette, wo immer verwendbar, zur Geltung; man sieht ganze Kleider mit vierblättrigen Kleebblättern ausgehätet, Hüte in der Art gepußt, daß handbreite, aus Kleebblättern gewundene Girlanden die hohen Rotirofenköpfe umgeben. Sogar Schmuckgegenstände, Ringe, Brochen, Armbänder müssen sich die aus grünem Email oder Samaragobstein gefertigten Unverwundlichen gefallen lassen; gleich beliebt sind Schmucknadeln, deren Kopf ein Weibchen bildet, an jedem Blatt ein Thautropfen, brillantgeschillend, wenn schon der Familie der echten Brillanten ziemlich fern stehend.

Landesvertretung, selbst in Heiratsachen, Rücksicht nehmen, denn der Heiratsvertrag paßt eventuell das Parlament. Königin Wilhelmine ist allerdings vom Glück mehr begünstigt, als die einst wenig begüterte Königin Victoria von England. Denn die Königin, als Haupt des Hauses Dranien, hat ein so bedeutendes Privatvermögen, daß ihre Civilliste als Königin, 800.000 fl., nicht so sehr in's Gewicht fällt und noch weniger, ob und wie viel der Prinz Gemahl oder König Spanagge bezieht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Königin Wilhelmine dereinst für den Gemahl Anfordernungen an das Land nicht erhebt.

— (Der Roman eines Ministers.) Aus Bukarest wird der „Frl. Ztg.“ geschrieben: „Seit einigen Tagen veröffentlicht die „Dreptatea“ des liberalen Dissidentenführers N. Pleva auf der ersten Seite und mit auffallender Schrift die Copie einer Scheidungsklage, die Frau Marie J. Bratianu gegen ihren Gemahl J. C. Bratianu deshalb anstrengt, weil er sie unmittelbar nach Vollzug der Ehescheidung wieder verlassen hat. Die Bedeutung, die das oppositionelle Blatt dieser Familienspieler beizumessen wird, ist nicht abzusehen, wenn wir erfahren, daß der beklagte J. C. Bratianu niemand Anderes, als der gegenwärtige Minister der öffentlichen Arbeiten Jonel Bratianu ist, dem D. Sturza in noch sehr jugendlichem Alter bloß mit Rücksicht auf die Verdienste seines verstorbenen Vaters, des langjährigen national-liberalen Ministerpräsidenten Jonel Bratianu eines der wichtigsten Ministerposten zugewiesen hatte. Jonel Bratianu war schon vor seinem raschen Anstiege vom untergeordneten Eisenbahningenieur vor verantwortlichen Stellen des Reichs der öffentlichen Arbeiten zu wiederholten Malen Gast auf dem großen Ruginoaia im Districte Suceava gewesen, wo die Witwe eines Sohnes des Fürsten Czuga, eine geborene Prinzessin Moruzzi, als gastfreundliche Herrin ihres Amtes waltete. Die Beziehungen zwischen der jungen Witwe und dem Dauphin der national-liberalen Partei nahmen aber bald einen intimen Character an, und als infolge dessen ein neuer Weltbürger aus Tageslicht kam, blieb Herr Jonel Bratianu auch kein anderer Ausweg übrig, als das Kind durch eine regelrechte Ehe zu legitimiren, daß aber der junge Minister sich zu dieser Heirat weniger durch den Drang seiner Gefühle, als durch die Rücksichten auf die einflußreiche Verwandtschaft der Mutter seines Kindes bestimmen ließ, geht daraus hervor, daß die betreffende Ehe unter dem von beiden Seiten angenommenen Vorbehalt einer sofortigen Trennung derselben abgeschlossen wurde. Demzufolge verließ Jonel Bratianu seine ihm eben angetraute Frau gleich nach Abschluß der Civilheirath, während sie gegen ihn die schon vorher verabredete Scheidungsklage anstregte. Welche Gründe den Minister Bratianu bewegen haben, sein Bündniß mit der Prinzessin Moruzzi, vermittelten Czuga zu keinem bleibenden werden zu lassen, ist nicht bekannt. Doch hat die oppositionelle Presse nicht verabsäumt, dieses Roman-Capitel aus dem Leben eines Ministerpräsidenten parteipolitisch zu verwerthen, und damit dürfte wohl auch die Meldung zusammenhängen, der zufolge Jonel Bratianu, sein Ministerposten mit dem Ehrenname eines Commissions-Rumänien aus der Pariser Weltausstellung vertauschen soll.

— (In Paris hat ein Omnibusfahrer) Selbstmord verübt, indem er freiwillig in die Seine ging! Der „Temps“ widmet der Schilderung dieses erschütternden Ereignisses einen großen Theil seiner Localchronik. Der „Temps“ ist ein ernstes Blatt, bei welchem auch nicht ein Zoll mit faden Nachrichten bedruckt ist; es ist daher nicht anzunehmen, daß die Zeitung dieses furchtbaren Blattes in der Gasse selbstmordet. Einem vorliegenden Sensations-Journalisten das Wort erhebt haben könnte. Die Nachricht weißt also den Stempel der Echtheit auf. Es handelt sich, wie noch einmal ausdrücklich betont werden soll, nicht um ein Pferd, das durch einen unglücklichen Zufall in die Seine gerieth, sondern um ein selbstmörderisches Noß, das den Tod suchte, weil es lebensmüde war. Das Pferd zog mit Mühe einen schweren Omnibus der Linie Porte Saint Martin Grenelle. Es mochte 11 Uhr gewesen sein, als sich das arme Thier auf die Erde warf, um auf diese Weise gegen das Weiterfahren zu protestiren. Der Kutscher und der Schoffier beeilten sich, das edle Noß vom Wagen loszumachen; man nahm ihm das Zaumzeug ab und richtete das Thier wieder auf. Dem theilnahmlos zurückgehenden Publicum erklärten der Schoffier und der Kutscher, daß das Pferd an acuter Neurose erkrankt und epileptisch leide. Was war der Grund? Geistige Ueberanstrengung? Familienzwist? Vererbung? Die Wissenschaft hat das letzte Wort noch nicht gesprochen? Doch fahren wir in der Erzählung fort. Die Kräfte gingen nicht über. Das Pferd war und blieb aufgeregter und beruhigte sich auch nicht, als es vom Kutscher auf der Brücke spazieren geführt wurde. Vom Omnibus aus betrachteten etwa fünfzig Passagieren in angstvoller Erwartung das epileptische Noß. Seine gelenteten Ohren und seine melancholisch in's Leere gerichteten Augen schienen das kommende Drama schon anzudeuten. In einem Nu war das furchterliche Geschehen. Das Thier riß sich aus den Händen seines Pflegers los und sprang lautlos und wuschlos in die Seine, als wenn gar kein Strömland vorhanden gewesen wäre. Noch einen Augenblick sah man es mit den schmutzigen Wellen kämpfen, dann sank es unter und ward nicht mehr gesehen. Die Wissenschaft wird den interessantesten Fall schon eingehend behandeln. Aber auch die Kunst sollte sich seiner annehmen. Warum auch nicht? Würde denn ein psychologischer Roman mit dem Titel „Aus dem Seelenleben eines Pferdes“ kein dankbares Receptpublicum finden? Warum soll man das Pferd denn immer nur von der Schnitzel- und Cotelettenseite betrachten?

— (Das ansprechende Muster.) Lord C. war in den Siebziger Jahren der englischen Gesandtschaft in Washington beigegeben. Er hatte sich seinen eigenen Wagen von London mitgebracht, der auf dem Schlege das Wappen seines Hauses aufwies. Einmal mußte die Kutsche wegen irgendwelcher Beschädigung zu einem Wagenbauer. Lord C. ging zu dem Manne, da die Verberstung ziemlich lange dauerte. Zu seinem Erstaunen sah er im großen Werkraum mehrere neue Wagen, die alle auf dem Schlege sein Wappen zeigten. Hornig vermahnte er sich gegen den Mißbrauch, aber der Fabrikant sagte achselzuckend: „Das Muster hat allgemein angeprochen.“ Alle Mühe war vergeblich; man wies den Attacke, der sich zuletzt sogar bei dem Präsidenten befiel, ab. So entschloß er sich, auf seinem Wagen-Schlege das „ansprechende Muster“ überlackiren zu lassen.

— (Die Seele und das Leben der Kinder) zeigen in England noch mehr, als bei uns die Eltern zum Studium. Ein Professor hatte die Erzieher aufgefordert, zu beobachten, was Kinder am meisten fürchten. Das Ergebnis war, daß Donner und Blitz, Gewürm, Fremde, Dunkelheit, Tod, Wasser, Geister, Ratten und Mäuse, Schläge und Schelte den Kindern die größte Angst einflößen. Ihre Furcht begründete sich theilweise auf persönliche Erfahrungen. So fürchteten Kinder, welche einen gewaltigen Sturm, der sehr viel Schaden angerichtet, erlebt hatten, den Wind am meisten. Andererseits kann man nach den Antworten beurtheilen, in welcher Weise Eltern und Erzieher die Phantasie des Kindes beeinflussen. So fürchteten sich in einer Gegend 16 Kinder vor dem Gade der Welt. Sehr befriedend ist die Thatsache, daß die Furcht vor dem schwarzen Mann fast ganz überwunden ist, und die moderne Weltanschauung die Menschen dazu führt, die leicht erregbare und empfängliche Seele der Kinder mit lichten, schönen Bildern zu erfüllen.

— (Eine Riesenpolizeimacht.) In keiner anderen Stadt der Welt dürfte die heilige Hermannstadt von so außergewöhnlich großen Menschen-exemplaren vertreten sein, als in Newyork. Etwas vierhundert der dort angestellten Polizisten verdunkeln im wahren Sinne des Wortes durch ihre körperliche Größe jedes andere menschliche Wesen, das sich in ihre Nähe wagt. Die Leute messen nämlich ohne Ausnahme über sechs Fuß, und unter diesen Riesen ragen die Mitglieder des berühmten „Broadway-Detachements“ noch um ein Bedeutendes hervor. Von den neunzig Mann, die diese Truppe bilden, und die den immensen Straßenverkehr auf dem Broadway zu reguliren haben, ist kein einziger kleiner, als 6 Fuß 2 Zoll, während das Durchschnittmaß 6 Fuß 4 Zoll beträgt. Wie in einer Hölle

sette eine Bergspitze immer die andere überträgt, so gibt es selbst unter diesen ausgewählten Riesen noch Männer, die im Grunde sind, auf ihre Collegen von 6 Fuß 4 Zoll herabzublicken. Dies ist vornehmlich bei zwei in ganz Newyork bekannten Polizisten Namens Taggart und Graham der Fall, deren Thurmgestalten man von einem Ende des Broadway bis zum anderen sehen kann. Graham ist der Goliath des ganzen Detachements; er mißt 6 Fuß 6 1/2 Zoll und hat das ansehnliche Gewicht von 2 1/2 Centner. Taggart ist nur um einen halben Zoll kleiner, als sein Rivale, doch gleicht er diesen Mangel reichlich durch seine Verfasskraft aus; er wiegt nämlich nicht weniger als 139 Kilo und kann sich eines Brustumfangs von 47 Zoll rühmen.

— (Eine Familientragödie.) Man schreibt aus Sydney vom 21. März: Als vor einem Jahre die Tochter einer sehr begüterten Melbourneer Familie Douglas Hochzeit machen wollte, mußte die Feier wegen des plötzlichen Todes ihrer Schwester verschoben werden. Die Feier sollte nun am 19. d. M. stattfinden. In der Kirche warteten bereits die Gäste, der Wagen, der die Braut zur feierlichen Handlung führen sollte, stand schon vor der Thür, als plötzlich der einzige Sohn der Familie, ein junger Mann von achtzehn Jahren, vermißt wurde. Man stellte Nachforschungen an und fand den Unglücklichen in seinem Schlafzimmer auf dem Bette liegen, bewußtlos und mit einer Kugel in der Stirn. Er hatte in der Früh in den Garten gehen und dort ein paar Vögel schießen wollen. Man nimmt an, daß sich das Geschick dabei entladen, er selbst aber noch Kraft und Besinnung genug gehabt habe, um sich in sein Zimmer zu schleppen. Die Hochzeitfeier hat natürlich sofort abgesetzt werden müssen, und ist der junge Mann, der bei seiner Mündigkeit ein Vermögen von zwei Millionen Mark zu erwarten gehabt hätte, seiner Vererbung erlegen.

Original-Telegramme.

Wien, 27. April. Die Annahme des Antrages der Linken, die Minister-Anfrage gegen Baden dem Auswärtigen zuzuwenden, erfolgte mit 8 Stimmen Mehrheit und erregte allgemeine Ueberraschung. Für die Anfrage stimmten alle deutschen Oppositions-Parteien einschließlich der Christlich-Sozialen und der Sozialisten. Die Mehrheit: Italiener, Radicale, Ruthenen, die polnische Volkspartei und die katholische Volkspartei abenthielten sich. Die Linke und die Galerie brachen in elementaren Weisfall-Sturm aus. Die Rechte war confontert und äußerst still.

Wien, 27. April. „Dziennik Polski“ veröffentlicht die Anlagen gegen Stojalowski; derselbe habe mit dem Commandanten der russischen Gendarmen Verhandlungen geführt, deren Inhalt dem Verrath von Kirche und Staat gleichkomme.

London, 27. April. England dürfte sofort nach dem ersten ersten Kampfe die Initiative ergreifen und eine Vermittlungs-Aktion der Mächte vorschlagen.

London, 27. April. Laut einer Meldung des „Daily Telegraph“ erhielt der Admiral Sampson die Befehle, das Bombardement von Havana in 48 Stunden zu beginnen.

Newyork, 27. April. In der Operation herrscht vollkommener Stillstand. Die amerikanische Flotte verbleibt vor Havana außerhalb des Schußbereiches. Die Insurgenten sollen auf Havana marschiren. Für Samstag wird ein Angriff auf Manita erwartet.

Fremden-Liste vom 26. April.

- Hotel Kaiser. Dr. Mihy, Advocat, von Broos; Raubly, Ingenieur, von Szent-Kerezhanya; Debnas, Stenograph, von Neuhmarkt; Josef, Finanzrath, von Budapest; Spiczak, Novak, Weistly, Salics, Hellmarth, Kaufleute, von Budapest; Mehes, Wottty, Schinger, Pfeister, Kaufleute, von Wien; Kertich, Kaufmann, von Kronstadt; Federhoff, Reisender, von Ungtarg; Schönfeld, Oberstleutnant, von Maros-Bosachely; Turcz, Advocat, von Fogaras; Gerles, Notar, von Budaf; Schönfeld, Fischer, Kern, Kaufleute, von Wien; Wolf, Selinger, Deutsch, Kaufleute, von Budapest; Kluge, Kaufmann, von Krab; Poleschovits, Kaufmann, von Neuhag.
- Hotel Neurivier. Borban, Privatier, von Antares; Biro, Pferdehändler, von Karlsruhe; Wachtel, Inspector, von Budapest; Betes, Baumeister, von Seiden; Teufel, Geschäftsmann, von Sarlau; Silberbauer, Kaufmann, von Paris; Hofmann, Kaufmann, von Neuhag.
- Hotel Weiser. Jialer, Grundbesitzer, von Kis-Csehe; Hermann, Buchhändler, von Kronstadt; Fischer, Advocatur-Adjunct, Gartner, Kaufmann, von Budapest; Gnesca sammi Tochter, Professor, von Buzen; Cinkas, Barrer, von Fozarcs; Dorcs, Barrer, von Buz; Surdn, Privatier, von Buz; Gabos, Ingenieur, Rosenheim, Grafier, Reisende, von Wien; Seibel, Kaufmann, von Martinsberg; Wolf, Privatier, von Großscent; Brote, Privatier, von Neuhag; Reich, Inspector, von Klausenburg; Gabas, von Eperjes; Bindar, Deconom, von Rez; Vardely, Restaurateur, von Borseob.
- Hotel Habermann. Lepadat sammt Gattin, Deconom, von Neuhag.

(Eingependet.)
Henneberg-Seide
von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direct aus meinen Fabriken bezogen. — Schwarz, weiß und farbig. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. April.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 120.—	4-%ige Oester. Kronen-Rente 121.—
4-%ige „ „ Kronen-Rente 98.85	4-%ige „ „ Kronen-Rente 101.25
4 1/2-%ige „ „ St.-G.-Anl. i. Gold 119.—	1860-er Lose 142.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100.25	Oester.-ungarische Bank-Actien 915.—
5-%ige ung. Obdahn v. J. 1876 121.50	Ungarische Credit-Actien 371.75
4-%ige ung. Grundentl.-Obligat. 97.50	Oesterreichische Credit-Actien 350.50
Schaffner-Altöb.-Oblig. 100.60	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 344.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50	20 Francs-Stücke 9.55
Ungarische Prämien-Lose 160.—	Deutsche Reichsmark 58.87
4-%ige Theilregulirungs-Lose 140.—	London a vista 120.90
4-%ige Oester. Papier-Rente 101.75	Paris a vista 47.70
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.75	R. u. f. Ducaten 5.69
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40%-jäh. Bert. 101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 101.25
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 120.50	1860-er Lose 143.—
4-%ige „ „ Kronen-Rente 98.10	Oester.-ungarische Bank-Actien 913.—
4 1/2-%ige „ „ St.-G.-Anl. i. Gold 119.—	Oesterreichische Credit-Actien 371.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100.15	Oesterreichische Credit-Actien 357.50
5-%ige ung. Obdahn v. J. 1876 121.30	20 Francs-Stücke 9.56
4-%ige Grundentl.-Obligat. 97.35	Deutsche Reichsmark 58.85
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.35	London a vista 120.85
Ungarische Prämien-Lose 160.50	Paris a vista 47.70
4-%ige Theilregulirungs-Lose 139.50	4-%ige Oester. Kronen-Rente 101.50
4-%ige Oester. Papier-Rente 101.80	R. u. f. Ducaten 5.70
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.80	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 101.25
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40%-jäh. Bert. 101.25	
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—	

3. 547/1898.

[332] 2-3

Kundmachung.

Donnerstag den 5. Mai 1898, Vormittags 9 Uhr, wird in der Gemeinde-Kanzlei in Neppendorf das Recht der Schotter-Gewinnung aus dem Sibirfluß für das Jahr 1898 im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet.

Ausrufspreis: 50 fl. ö. W.; Badium 10% des Ausrufspreises.
Die näheren Bedingungen können hieramts eingesehen werden.

Neppendorf, den 25. April 1898.

Das Ortsamt.

3. 548/1898.

[333] 2-3

Kundmachung.

Die dem Hermannstädter Sichenhausfonde und der Gemeinde Neppendorf gehörige, in Neppendorf befindliche Mahl-Mühle mit vier Gängen wird Donnerstag den 5. Mai 1898, Vormittags 10 Uhr, im Wege der öffentlichen Licitation auf sechs nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Juli 1898 bis zum 30. Juni 1904 verpachtet.

Die Licitation findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Neppendorf statt, woselbst auch schriftliche Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation eingereicht werden können.

Der Ausrufspreis beträgt 2700 fl. ö. W. pro Jahr; das Neugeld beträgt 10% des Ausrufspreises.

Die näheren Licitations-Bedingungen können beim Stadt-Magistrate in Hermannstadt und beim unterfertigten Ortsamte eingesehen werden.

Neppendorf, den 25. April 1898.

Das Ortsamt.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.

Transsylvania-Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt, Heltnergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager, selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [8] 17

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie Essbestecke, Tafelgeräthe etc., sind in sehr grosser Auswahl **staunend billig** und preiswürdig zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag.

Hochachtungsvoll
Julius Erös.

Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Täglich frische Fische
sind zu haben (387) 1-1

Kleiner Ring Nr. 24.

Agenten und Platzvertreter
sucht ein leistungsfähiges Haus in Qualität und Preis von Holzroleaux- und Jalousien-Manufactur (338) 1-2

Emil Fiedler, Braunau, Böhmen,
gegen höchste Provision.
Auch nach Uebereinkommen Reisevorschuß.

Vom 1. Mai 1898 ab: IV., Gisellaplatz Nr. 2 (Ecke Waitznergasse).

Gegründet 1865.

Die besten neuen und überspielten
Claviere, Pianinos
und
Harmoniums
in der renommirten Clavier-Verkaufs- und Leib-Anstalt

Gustav Heckenast,
Budapest, IV., Kigyó-uteza 7.

Alleinige Vertretung von Schiedmayer & Söhne, beste Claviere, und Thuringia Organ Co., beste und billigste Harmoniums der Welt.

Preiscourante gratis. (329) 1-6

Kessler's Magda-Haarpomade

ist in Folge ihrer auf dermatologisch-beredender Basis beruhenden Zusammensetzung das anerkannt beste Mittel gegen Schuppen, sowie gegen das Ausfallen der Haare. Magda-Haarpomade mehrere Jahre erprobt, vollkommen unschädlich, wirkt anregend auf den Haarwuchs und wird als ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel bei so häufig auftretenden Haararbeiten Allen, auch Kindern zum Gebrauche aufs Beste empfohlen.

Haupt-Versendungsdepôt bei Rudolf Kessler,
Apotheke „Zum Erlöser“ in Gyertyános, Comitat Torontál.
Preis 3 Kronen.

Depôts in Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsasse 12; Dr. Egger's Apotheke „Zum Palatin“; Dr. Emil Budai, Apotheker, Stadtbauplatz 7; Raditz Robert, Apotheker, Zolepberg 64; in Pozsony: Czollner Vinco, Lörincz-kapn-út; in Miskolcz: Baruch Gyula; in Szekesfehervár: Say Rudolf; in Szegedin: Barossay Károly; in Debreczin: Mihálovits Jenő; in Arad: Földes Kelemen; in Temesvár: Albert Theodor; in Versecz: Küchler Bela; in Karánsebes: Müller Jakab F.; in Nagy-Szeben: J. C. Molnár's Apotheke, Heltnergasse 59; Parfümerie Meitzer; in Brassó: Ferd. Jekelius, Franz Kelemen, Victor Roth; in Segesvár: A. W. Lingner; in Szász-Régen: Emil Wermescher. (382) 5-50

Friedrich Baumann,
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12,
empfiehlt billigst

Saison-Neuheiten
in
Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren;
hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blousen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel etc. etc.

Commissions-Niederlage
von
Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei
in Mühlbach

zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa. (291) 3-6

Zu Niederlags-Preisen laut illustriertem Preiscourant die
einzig echte
Prof. Dr. Jaeger'sche
Original-Normal-Wollwäsche
aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von
W. Benger Söhne in Bregenz.

Chocoladen, Cacao, Bonbons
besten & reinsten Qualität
aus der
FUMNER Chocoladenfabrik (AG)
Cacao & Bonbons

Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessenhandlungen.

Grösster Gewinn
im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

Verzeichniss aller 50.000 Gewinne.
Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle
1.000,000 Kronen.
Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

1	Prämie mit	600000
1	Gew. à	400000
1	" "	200000
2	" "	100000
1	" "	90000
1	" "	80000
1	" "	70000
2	" "	60000
1	" "	40000
3	" "	30000
1	" "	25000
2	" "	20000
3	" "	15000
31	" "	10000
67	" "	5000
3	" "	3000
432	" "	2000
763	" "	1000
1238	" "	500
90	" "	300
31700	" "	200
3900	" "	170
4900	" "	130
50	" "	100
3900	" "	80
2900	" "	40

50,000 Gew. u. Pr. im Betrage **13.160,000**
welche in sechs Classen gezogen werden.

A. Török & Co.
Hauptcollecteure
der königl. ungarischen Classen-Lotterie,
Budapest, V., Waitzerring 4/A.

Bestellbrief zum Abschneiden.
Herrn A. Török & Co., Budapest.
Ersuche um Zusendung von Original-Lose 1. Classe der kön. ung. Classen-Lotterie nebst amtlichem Plan. Der Betrag von fl. _____ ist per Nachnahme an erheben. _____ folgt durch Post-Anweisung. (Was nicht gewünscht, bitte zu durchstreichen)

Genauere Adresse.